

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Inhaltreiches Sonntagsblatt.

Hachener Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchbäbel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchbäbel, Hachenburg.

Nr. 1.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 2. Januar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Im neuen Jahr.

Im neuen Jahr der alte Gott!

Das ist die Hauptfrage für uns Erdensöhne, und was gibt immer noch Millionen von Menschen Freude und Mut. Selbst in schweren Zeiten: das haben Blücher und die Seinen am Neujahrstage vor 100 Jahren bewiesen, als sie über den Rhein gingen, die Belschen zu schlagen. Der alte Mitter von Rohbach und Leuthen verließ sich nicht. Alle Scharten wurden ausgewetzt. Wieder, wie es oft schon in der deutschen Geschichte, konnte es über die Schlachtfelder brauen: Nun danket alle Gott!

Bei der Betrachtung der Weltlage sieht man, daß rundherum die Völker in einer geheimen Angst leben, daß sie vor irgendeiner großen Krise stünden. Wir aber leben hell und frohgemut in die Zukunft, denn wir werden innere Krisen nicht haben, und in äußeren vertrauen wir auf unser gutes Schwert, das noch nicht schartig ist.

Das hütet uns auch den Frieden.

Wir haben ihn nötig, weil wir für das stetig wachsende Volk der Deutschen stetig neues Brot schaffen wollen. Schon um 1870 herum hatten unsere Professoren durch die „Überföderung“: es werde bald ein Zeitpunkt kommen, wo wir unseren Nachwuchs nicht ernähren könnten. Und heute? Die Einwohnerzahl des Reiches hat sich nahezu verdoppelt, und trotzdem ist Hungersnot uns erspart geblieben. Räumlich jedem neuen hunderttausend Bürgern eines Weltbürgers werden auch — ein paar Kräfte beigegeben. Die können arbeiten, und Arbeit schafft Werte, also ist der große Kinderlegen nur eine Vereicherung der Nation.

Wenn unsere Lebenshaltung heute so unendlich viel besser ist als die unserer Väter, so werden wir auch das zum großen Teil unserem mächtigen Wachstum an Volkszahl. Da kann auch ein das andere haben. Wer eine große Verwandtschaft, eine große Kinderzahl hat, der besitzt eine gute Kapitalanlage. Die wollen wir auch im neuen Jahre pflegen:

Im neuen Jahr die alte Liebe!

Und wo sie brüchig war, da muß sie geleimt werden. Es langt nicht, daß alle die Beziehungen an Land und zwischen Verwandten, alle die Jahre hindurch hindurchschleppen, von einem ins andere. Schöner werden sie wahrhaftig nicht. Man muß einmal energisch mit ihnen aufräumen, wie mit zerbrochenem Kinderpielzeug, wenn man reicher geworden ist. Die Liebe soll uns das Jahr 1914 vergolden.

Nicht nur unsere Beziehungen zu den Allernächsten, sondern zu den Volksgenossen insgesamt. Wir wollen es einmal versuchen, in die leidige Unsitte abzugewöhnen, jeden Anderen für jeden Erfolgsgeschick für einen Schuft oder einen Anfaß zu halten; und wenn man das nur einige Wochen wirklich durchführt, hat auf einmal die ganze Welt eine ganz andere Gestalt. Einem rofigen Schein und der spiegelt sich in unseren eigenen Augen wieder, so daß man uns nur fröhlich in ihr lachendes Glück hereinsehen kann. Dieses tiefinnerliche Glück steht viel schneller an als die böseste Krankheit. Binnen kurzem können ganze Familien, Gemeinden, Städte, Völker daran teilhaben, und es bedarf nur einer kleinen Willensanstrengung, dann gibt sogar der letzte Griesgram sich für besieg.

Weg mit aller Verdrossenheit, und wenn es bei einigen von uns auch nur die Nachwehen des Silber-Rates wären! Mit frischen Sinn erwartet man uns im neuen Jahr. Unser Volk hat allein in den öffentlichen Ausgaben über 19 Milliarden Mark aufgewendet, und der einzelne, der noch nicht zum Sparen kam, hat wenigstens einen offenen Kopf oder ein paar kräftige Arme: wer weiß, was das Jahr 1914 ihm noch alles durch diese braven Werkzeuge beschert wird!

So sind wir denn fröhlich über die Schwelle geschritten. Mit dem alten Gott, mit der alten Liebe im Herzen; und mit neuer Kraft, mit neuem Mut! Es müßte merkwürdig zusehen, wenn wir da nicht imstande wären, uns unser gutes Teufchen Glück zu erobern.

Germanicus.

Deutsch-französische Entspannung?

Eine amtliche französische Stimme.

Berlin, 1. Januar.

Die Auszeichnungen, die Kaiser Wilhelm den an der Pfalz des in Frankreich verunglückten deutschen Militärattachés Oberstleutnant v. Winterfeldt beilegte, französischen Beamten und Privatpersonen zu kommen ließ, ferner die Spende für Wohltätigkeitsanstalten der Stadt Griffoles, wo der Unfall geschah und Herr v. Winterfeldt heute noch seiner Genesung entgegenfieht, haben in Frankreich großen Eindruck gemacht. So schreibt das der französischen Regierung nahestehende Blatt „Republique“:

„Tatsachen wie diese üben auf die Beziehungen der Völker einen günstigeren Einfluß aus, als ausgeklügelte diplomatische Bemühungen. Wir erblicken in der großzügigen Entschädigung des Kaisers alle Vorzeichen einer Entspannung zwischen Frankreich und Deutschland, der von allen Seiten gewiß Dauer gewünscht wird.“

Wenn man in Berliner politischen Kreisen auch nicht so weit geht, um in Kürze eine wirkliche Entspannung zu

erhoffen, so hat die Auslassung des offiziellen französischen Organs doch auf das angenehmste berührt.

Wider den Tango.

Verbot für österreichisch-ungarische Offiziere.

Wien, 1. Januar.

Das oberste Kommando der österreichisch-ungarischen Armee ist nunmehr dem deutschen Beispiel gefolgt und hat einen Erlaß an die Korpskommandos gerichtet, worin sämtlichen Offizieren verboten wird, bei öffentlichen Tanzunterhaltungen sich in Uniform am Tango zu beteiligen. Durch eine Verfügung des Bürgermeisters von Wien Dr. Weisskirchner ist der Tango auch vom Ball der Stadt Wien ausgeschlossen worden.

Der Krieg in der Luft.

Das Zeppelin-Gespens.

Paris, 1. Januar.

Die Franzosen sind von jeher stolz auf ihre Fliegertuppe gewesen und erwarten Wunderdinge von ihren Aeroplanen, wenn es einmal „losgehen“ sollte. So hielt der Direktor des Militärflugwesens General Bernard gelegentlich einer Preisverteilung an mehrere Militärflieger eine Rede, in der er sagte, das Militärflugwesen müsse nunmehr so ausgestaltet werden, daß die Flugzeuge als Angriffswaffe zur Unterstützung der Artillerie und Kavallerie dienen könnten. Seien doch die französischen Flugzeuge dazu bestimmt, die feindlichen Luftkrieger zu zerstören, aus denen man ein Schreckgespenst machen wolle. Es sei klar, daß die Luftkrieger in einem Kriege in kurzer Zeit zerstört werden würden. Gegenwärtig sei nur eine kleine Anzahl außerordentlich fliegender Instand, vom Flugzeug aus Schüsse abzugeben. Von nun an sollten alle Militärflieger in dieser Hinsicht praktisch ausgebildet werden. Das französische Flugzeuggeschloß sei bereits sehr vervollkommen. Außerdem besäße die französische Armee für die Zwecke der Luftartillerie eine Zielvorrichtung, die nahezu als die beste der Welt anzusehen sei.

Räumung Nordchinas.

Deutschland, Amerika, England ziehen ihre Truppen zurück.

London, 1. Januar.

Wie der Berliner Korrespondent der kriegsigen Zeitung „Daily Telegraph“ erfahren haben will, beabsichtigt Deutschland und die Vereinigten Staaten, dem russischen Beispiel zu folgen und die Truppen aus Nordchina zurückziehen, mit Ausnahme der Konsularwachen. Was die übrigen Mächte betrifft, so werden Frankreich und Japan ihre Truppen zurückziehen, wenn England mit gutem Beispiel vorangeht. In Peking nimmt man an, England werde schon in den nächsten Monaten ein Regiment und einige kleine Garnisonen in den nächsten Monaten zurückziehen. Die europäischen Truppen stehen seit 1900, dem Jahre des Boxeraufstandes, in Nordchina.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Auskunftsfrist der Banken beim Wehrbeitrag wird von der Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin folgendes bemerkt: In vielen Bankdepositenlisten wird durch einen Ausbruch der Befürchtung des Publikums entgegengetreten, daß Banken allgemeine Auskünfte über Guthaben und Depots oder Kunden den Behörden zu erteilen hätten. Diese Befürchtung könnte in ihrer Kürze in Kreisläufen leicht zu der irrigen Meinung verleiten, daß auch im Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Wehrbeitragsgesetz die Banken zur Auskunft über ihre Kunden nicht verpflichtet seien. Die Wehrbeitragspflichtigen werden daher im eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß wie im gerichtlichen Strafverfahren die Strafprozedurordnung, so im Verwaltungsstrafverfahren das maßgebende Vollstrafgesetz vom 26. Juli 1897 (§§ 29, 30) die Banken bzw. deren Vertreter von der allgemeinen Zeugnispflicht nicht ausnimmt.

+ Im Deutschen Städtetag stehen einschneidende Änderungen bevor. Der Vorstand hat nämlich beschlossene, der nächsten Generalversammlung eine Reihe von Satzungsänderungen zur Annahme zu empfehlen. Hervorzuheben ist, daß fortan auch Städte, die die Einwohnerzahl von 25 000 erreicht haben, Mitglieder des Deutschen Städtetages werden können. Jedem Mitglied stehen ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl zwei Stimmen zu; übersteigt der Bevölkerungsstand laut der letzten allgemeinen Volkszählung die Ziffer von 50 000, so erhält das Mitglied eine dritte Stimme. Mitgliedern mit einem Bevölkerungsstand von über 150 000 steht für jedes angefangene 100 000 eine weitere Stimme zu.

+ Die Landtagswahlen im Fürstentum Neuchâtel sind jetzt beendet, nachdem nun auch die Stichwahlen der zweiten Serie stattgefunden haben. Der Landtag setzt sich nun endgültig aus 15 bürgerlichen und 2 sozialdemokratischen Abgeordneten zusammen. Dem Landtag gehören außerdem drei Vertreter der höchstbesteuerten Klasse an.

+ Wegen der Zaberner Vorfälle hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion in dem demnächst zu sammentretenden elsaß-lothringischen Landtag folgende Interpellation eingebracht: „Was hat der Herr Staatsminister getan, um die Offiziersausreitungen in Zabern zu verhindern, und welche Garantien sind gegeben, daß sich solche Ausreitungen nicht wiederholen?“ Wegen der Schuster Blank aus Dettweiler sowie gegen einige Zaberner Bürger ist ein Ermittlungsverfahren wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt eingeleitet worden. Die Erhebung der formellen Anklage wird erst nach Hinzuziehung der militärgerichtlichen Akten gegen Leutnant v. Forstner nach völliger Beendigung des Prozesses erfolgen. Sämtliche in Zabern in der Zeit vom 8. bis 10. November verhafteten Personen haben Strafbefehle wegen groben Unfugs erhalten. Zum Prozeß gegen Oberst v. Reutter sind 105 Zeugen geladen. Die Verhandlung gegen Leutnant v. Forstner vor dem Oberkriegsgericht wird voraussichtlich am 12. Januar stattfinden.

+ Zu der Schießsack von Zabern ging eine Nachricht durch die Presse, daß die Schüsse auf den Nachposten aus einer Kinderpistole abgegeben seien. Eine halbamtliche Rundgebung aus Zabern erklärt dies für eine unbegründete Behauptung. Der Vater des Jungen, der geschossen haben soll, hat, als er das Recht auf die auszusetzte Belohnung geltend zu machen suchte, nicht nachweisen können, daß der Junge mit einer Spielpistole seine Schüsse abgegeben habe. Es wurde im Gegenteil festgestellt, daß der Junge um die kritische Zeit nicht auf dem betreffenden Platz sein konnte, da er zu Hause war. Gendarmerie und Polizei haben auch in dieser Hinsicht Bestimmtes bisher nicht ermittelt.

+ Der Ex-Schah von Persien, Mehmed Ali, hält sich entgegen anderslautenden Nachrichten, seit neun Monaten inoffiziell in Berlin auf, wo er sich in ärztliche Behandlung begeben hat. Was die politische Stellung des Ex-Schahs angeht, so scheint in dem für ihn maßgebenden Ausland eine Sinnesänderung gegenüber dem früheren Beherrscher Persiens eingetreten zu sein. Auf ein Glückwunschtelegramm zum Namenstage des Schahs kam eine Antwort, adressiert: „Sr. Majestät dem Schah, Berlin.“ Vor einigen Tagen sind auch Vertreter des persischen Ministeriums bei dem Schah gewesen und hatten eingehende Konferenzen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit in Persien wieder eine Änderung vor sich geht.

+ Einen heftigen Angriff gegen den Reichstag richtet die Handelskammer Essen wegen der Gestaltung des Wehrbeitrages in ihrem Jahresbericht. „Es ist bedauerlich“, so heißt es im Bericht, „daß bei der Beschneidung über den Wehrbeitrag der Reichstag sich hat bestreuen lassen, dieser Anschauung insofern ein Zugeständnis zu machen, als er von der Verzinsung der Arbeiter zum Wehrbeitrag abgesehen hat. Damit ist ein arbeitsmäßig außerordentlich gefährlicher Weg beschritten worden, insofern als man in den Massen der Arbeiter, ganz im Sinne der sozialdemokratischen Lehre, die Empfindung hervorgehoben und verstärkt hat, als lägen alle die Anwendungen für Rüstungszwecke lediglich im Interesse der Besitzenden, als hätten die Arbeiter kein Interesse an der Erhaltung unseres Staatswesens und an seinem Schutz gegen äußere Feinde.“

Belgien.

+ Zu einem französisch-belgischen Zwischenfall, der zu diplomatischen Auseinandersetzungen geführt hat, ist es am unteren Kongo gekommen. Im September ist nämlich dort ein französisches Kanonenboot ohne vorherige Benachrichtigung in die Gewässer des unteren Kongo eingedrungen und hat etwa acht Tage in der Nähe von Boma gelegen. Am 5. September hat ein Militärarat sich den Fortifikationen genähert und photographische Aufnahmen gemacht. Obwohl der Kommandant die Waffen zurückgab und sich bei dem stellvertretenden Gouverneur entschuldigte, hat der belgische Gesandte in Paris Vorstellungen beim auswärtigen Amt erhoben. Jetzt soll die französische Regierung erklärt haben, daß nach der Berliner Akte alle Schiffe einschließlich der Kriegsschiffe ungehindert in die Kongoengewässer einfahren könnten. Es scheint, daß die belgische Regierung diesen Standpunkt nicht teilt, und daß ein Meinungsaustrausch über diese Auslegung der Berliner Akte zwischen Paris und Brüssel stattfindet.

Griechenland.

+ Die Regierung hat einen Protest gegen die Dreilundnote, die in London dem Dreiverband überreicht worden ist, erlassen. In der Protestnote teilt Griechenland den Mächten mit, daß sie die Fragen der Abgrenzung von Nordepirus und der Inseln im Ägäischen Meere als voneinander untrennbar betrachte und infolgedessen hoffe, daß die beiden Fragen gleichzeitig gelöst werden. Aus dieser Erklärung scheint klar hervorzugehen, daß die griechische Regierung dahin neigt, jede für die Räumung der kritischen Zone in Epirus angelegte Frist unbeachtet zu lassen, wenn die Frage der Inseln nicht endgültig entschieden wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 31. Dez. Eine oft offiziell bediente Korrespondenz erklärt mit größter Bestimmtheit, die Nachricht, daß das 167. Infanterie-Regiment von Kassel nach Zabern verlegt werden solle, könne nur als Kombination aufgefaßt werden und entbehre jeder tatsächlichen Begründung.

Braunschweig, 1. Jan. Der Kaiser hat dem Staatsminister Hartwig den Orden erster Klasse verliehen.

Zabern, 1. Jan. Der Staatsanwalt in Zabern hat wegen des angeblichen Ueberfalles auf den Posten an Ort und Stelle Schießversuche anstellen lassen. Auf Grund des Ergebnisses dieser Versuche sind die zuständigen Stellen der Ansicht, daß ein Anschlag auf den Posten auf dem Kasernenhof unter keinen Umständen anzunehmen ist.

Soppot, 1. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß den Ankauf einer Villa, die dem Kronprinzenpaar als Sommeraufenthalt zur Verfügung gestellt werden soll. Die Entschließung wurde dem Kronprinzen bereits telegraphisch mitgeteilt.

Genf, 1. Jan. Unter Beteiligung der ganzen Bevölkerung wurde die hundertjährige Erinnerungsfest an die Wiederherstellung der Genfer Republik feierlich begangen. An dem Festzug nahmen 4000 Personen teil. Vor dem Regierungsgesamte feierte der Präsident Ständerat Richard in patriotischer Ansprache die historischen Begebenheiten von 1813, durch die Genf sich von der französischen Fremdherrschaft befreite, um 1814 in die Eigenständigkeit aufgenommen zu werden, mit der es seitdem unverbrüchliche Liebe, Treue und Dankbarkeit verbindet.

Rom, 1. Jan. Zu der Drohung Griechenlands, es werde die Räumung von Epirus bis zur Lösung der Inselfrage hinausschieben, wird hier durchweg der Standpunkt vertreten, daß Griechenland hierdurch die Beschlässe der Londoner Konferenz verletzen würde, auf denen der Dreiebund unbedingt beharren würde. Es würde die Verquickung der Inselfrage mit der Räumung von Epirus keinesfalls zulassen.

Varanasi, 1. Jan. Etwa 170 Meilen südöstlich von Mexiko ist ein Eisenbahnzug mit Hundstücken in die Luft gesprengt worden. 47 Mann sollen dabei den Tod gefunden haben. Da auch die Eisenbahnstrecke zerstört wurde, ist der Verkehr unterbrochen.

Paris, 31. Dez. An Bord des Kreuzers *Delais* im Hafen von Saigon ist eine erste Meuterei ausgebrochen. 280 Matrosen, welche sich über die Haltung des zweiten Offiziers und die schlechte Kost beklagten, weigerten sich, die Befehle der Offiziere auszuführen. Erst nach vielen Bemühungen gelang es, die Ordnung wiederherzustellen.

Teheran, 31. Dez. Ein durch Maueranschlag bekanntgegebener Erlass des Regenten kündigt an, daß die Parlamentswahlen in Teheran und Umgebung innerhalb eines Monats stattfinden sollen.

Konstantinopel, 31. Dez. Ein Trade funktioniert die Reorganisation des Heeres: Die türkische Armee soll aus 13 Korps und 2 unabhängigen Divisionen bestehen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Mit dem Jahreschluss hat auch ein großer Personalwechsel am Kaiserhof stattgefunden. Der Oberhofmarschall Graf August zu Eulenburg tritt von seinem Amte zurück und übernimmt das Amt des Ministers des königlichen Hauses. Der bisherige Oberhofmarschall Freiherr v. Helldach übernimmt das Amt des Oberhofmarschalls. Zu den aus der nächsten Nähe des Kaisers scheidenden Männern gehört auch der Hofmarschall Freiherr v. Vonder, der durch den bisherigen General à la suite v. Gontard abgelöst wird und die Generalintendant der königlichen Gärten übernimmt.

* Der Kaiser hat bestimmt, daß die Feier des Krönungs- und Ordens-Festes am Sonntag, dem 18. Januar, stattfindet.

* Dem Kommandierenden General des 11. Armeekorps Freiherrn v. Scheffer-Donadell ist unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens der erbetene Abschied erteilt worden.

* Fürstbischof Kardinal Dr. v. Kopp, der, wie gemeldet, an einer akuten Magenvergiftung erkrankt war, ist jetzt fast völlig wieder genesen. Krankheitsberichte werden nicht mehr ausgegeben.

* Der im 77. Lebensjahr stehende Oberhofmarschall des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, v. Vietinghoff, ist am 1. Januar in den Ruhestand getreten. In seinem Nachfolger ist der bisherige Hofmarschall des Herzogs Johann Albrecht, Kunz v. Rantzau, ausgerufen.

Heer und Marine.

* Die militärische Neujahrsfeier in Berlin spielte sich in diesem Jahre in der altüberlieferten Form ab. Der Tag wurde morgens um 8 Uhr durch das „Große Beden“ eingeleitet, das von den Sozialen dreier Infanterie-

Regimenter ausgeführt wurde. Zur gleichen Zeit blies das Trompetekorps des Garde-Kürassier-Regiments von der Schlosskuppel einige Choräle. Um 10 Uhr fand in der Schlosskapelle Gottesdienst für die kaiserliche Familie, das Gefolge und die Generalität statt. Anschließend daran war im Schloss Gratulationscour, während der die Leibbatterie des 1. Garde-Feldbatterie-Regiments im Aufgange einen Salut von 101 Schüssen abgab. Um 12¹⁵ Uhr war im Zeughaus die Krönung von 20 neuen Fahnen. Darauf fand Barock-Ausgabe und im Lustgarten die feierliche Fahnenübergabe statt. Neue Fahnen haben bekommen: das Füsilier-Bataillon des 5. Garde-Regiments, das Füsilier-Bataillon des Gardearenadier-Regiments Nr. 5, das Eisenbahn-Bataillon Nr. 4, die Jäger-Regimenter Nr. 7 bis 13, die Pionier-Bataillone 28 bis 30, die dritten Bataillone der Infanterie-Regimenter 152 bis 154, 156 bis 159, 162 bis 164, 167, 169 und 170 und schließlich das Telegraphen-Bataillon Nr. 6.

Verheerungen durch Schneestürme.

Hast könnte man von den Wetterkatastrophen, die das schreckende Jahr 1913 noch gebracht hatte als von einem „europäischen Schneesturm“ sprechen, angesichts der überaus vorgekommenen Störungen und Verheerungen. Bei teilweise recht empfindlicher Kälte raste der Sturm durch das Land und peitschte die Nord- und Ostsee; mit teller Stürme raste er den unauflöslich niederfliegenden Schnee zu großen Schanzen aufstauen, Eisenbahnzüge entgleisten und einzelne Wanderer begrubend; durch die Wälder bahnte er sich einen eigenen Weg, und niedergebrosenes Gesträuch und entwurzelte Stämme bezeichneten den zurückgelegten Pfad. Überall Verheerungen, überall schwere Schäden.

Sturmflut an der Ostseeküste.

Wie in der verhängnisvollen Neujahrsnacht 1904/05 wurde die Ostseeküste ganz besonders hart mitgenommen. Zeit und Geld wird es erfordern, bis der angerichtete Schaden wieder ausgebessert, die Schiffe überwunden sein werden. Folgende Meldungen sprechen von der Gewalt des Wetters:

Königsberg, 1. Br., 31. Dez. Die am Kurischen Haff und auf der kurischen Nehrung gelegenen Dörfer sind infolge der Sturmflut in großer Notlage. Fast das ganze Dorf ist fortgeschwemmt, so daß es an Viehfutter mangelt. Sämtliche Fährergeräte sind zerstört. Die Dörfer sind vom Verkehr abgeschnitten.

Kolberg, 31. Dez. Infolge Schneeverwehungen sind die Strecken Gammeln-Treptow (Rega) und Greifenberg (Königsberg) - Kolberg seit gestern unfahrbar.

Wismar, 31. Dez. Seit 1872 ist ein derartiges Hochwasser hier nicht beobachtet worden. Die Wälder sind zum Teil zerstört; das Familienbad ist ganz weggeschwemmt. Die große Seebühne ist in Gefahr, von der Brandung, durch den Sturm zu werden. Die Fischer erleiden große Verluste, da ihre sämtlichen Boote zerstört und die Netze zerstört sind. Die beiden Motorbootsbrücken sind gänzlich verschwunden. Der Signalmast der Rettungsstation ist umgeworfen. Das Wasser ist in die Niederungen eingedrungen. Der ganze Strand gleicht einem einzigen Trümmerhaufen.

Zwinnmünde, 31. Dez. Der Fährbetrieb zwischen Zwinnmünde und Ostrow ist eingestellt. Der Strom hat Hochwasser. Die Eisenbahnstrecke Uckeritz bis Wolgaster Fähre und Duderow-Zwinnmünde ist wegen Unterwühlung gelockert. Die Ländereien von Ribnitz sind überflutet. Oberhalb der Dampferbrücke steht das Wasser einen halben Meter.

Stralsund, 31. Dez. Zwischen den Stationen Jings und Breton ist der Eisenbahndamm durchbrochen und durch die Sturmflut überflutet. Der Eisenbahnbetrieb mußte eingestellt werden. Die Dauer der Betriebsunterbrechung ist noch unbestimmt. Die Insel Hiddensee war nahezu vollständig überflutet. Außerordentlich große Uferabbrüche sind dort erfolgt, so daß man die geographische Veränderung noch nicht übersehen kann. In Binz und in Sellin sind die Seebäder außerordentlich stark beschädigt. Nur die Brückenköpfe stehen noch. In Sellin ist die Seebad-Anstalt und in Binz die Luftbad-Anstalt völlig demoliert. Die Dünen und der Strand sind zum Teil weggespült.

Greifswald, 31. Dez. Bis 11 Uhr nachts stieg das Hochwasser weiter. Das Elektrizitätswerk und die Überlandzentrale haben ihre Tätigkeit einstellen müssen, infolgedessen

in Greifswald ohne Licht und Trinkwasser. Der Schiffsverkehr hält heute noch an.

Warnemünde, 31. Dez. Durch hohen Seegang wurde die Strandpromenade über die Dämme durchbrochen. Info hoher See konnte die fahrplanmäßige Fähr nach Dänemark nicht in See gehen. Das Wasser ist im Hafen gestiegen.

Riel, 31. Dez. Nachdem die Gewalt des Nordwindes im Laufe der Nacht nachgelassen hat, ist das Wasser etwas zurückgegangen. Die von den Wellen überfluteten gemeinen Straßen sind wieder frei. Eine Wind des kleinen Kreuzers „Friedrich Karl“ ist ledig gelassen. 2 Abgaben der Kriegsschiffe sind eingestellt.

Riesenburg, 31. Dez. Das Wasser steht in einem Dänen einen Meter hoch. Man befürchtet zahlreiche Schiffsunfälle.

Schneeverwehungen im Reich.

Ganz besonders hat der Verkehr unter den Schneemassen zu leiden gehabt. Fast überall laufen die Züge mit bedeutenden Verspätungen ein, wenn sie sich überhaupt durch die Schneewälle hindurcharbeiten vermögen. Nachfolgende Meldungen seien hier wiedergegeben:

Berlin, 31. Dez. Aus dem Reich lauten in großer Zahl Meldungen über starke Schneefälle. Schneeverwehungen und dadurch verursachte Verkehrsstörungen ein. In Provinz Bielefeld fällt dichter Schnee bei 6 Grad Kälte. Sachsen schneit es ununterbrochen seit 24 Stunden. Die Straßenbahnverkehr in Dresden und anderen Städten ist durch die telephonischen und telegraphischen Verbindungen vielfach unterbrochen. Auch in Mittel- und Süddeutschland ist starker Schneefall eingetreten. Die Strecke der Eisenbahn Neu-Strelitz-Stralsund ist gesperrt. Auch die meisten Klein- und Nebenbahnen der Mark haben den Betrieb einstellen müssen. Zur Freimachung der Bahnstrecken mußte teilweise Militär requiriert werden.

Neubrandenburg, 31. Dez. Die mecklenburgischen Kleinbahnen haben sämtlich ihren Betrieb eingestellt; auch nach Stettin ruht er. Der D-Bus Stettin-Hamburg verkehrt nur bis hier. Auch alle Staatsbahnzüge treffen mit großer Verspätungen ein. Der Flug von Berlin blieb gestern Abend im Schnee stecken, und mehrere Wagen entgleiten. Die Passagiere mußten die ganze Nacht im Zuge zubringen und konnten erst heute früh nach der Stadt befördert werden. Der Verkehr auf dem Lande ruht vollständig.

Salz, 31. Dez. Ein Personenzug blieb zwischen Ockerleben und Querfurt im Schnee stecken. Sämtliche Personen mußten die Nacht im Zuge verbringen.

Kassel, 31. Dez. Die großen Durchgangszüge trafen sämtlich mit 80 bis 90 Minuten Verspätung in Kassel ein. Ein der Ebertalverke versetzte sich der Schreinermeister Straube bei der Heimfahrt von der Arbeitsstelle im Schnee fest. Er brach im tiefen Schnee zusammen und erstarb.

Stettin, 31. Dez. Der Schneesturm hat viele Verkehrsstörungen hervorgerufen. Die Straßenbahn mußte den Dienst in den Außenbezirken einstellen. Der Telefonverkehr nach Bornum, namentlich nach Greifswald, Stralsund und Swinemünde, mußte fast gänzlich eingestellt werden.

Im Auslande haben wieder mehrere Unfälle stattgefunden, die leider Menschenopfer forderten. In Simmerthal im Berner Oberlande ist der Führer einer Militär-Skirennette durch eine Lawine verschüttet worden. An Ausfall kommt die Meldung, daß im Bezirk von Petrovsk mehrere Menschen im Schneesturm ertrunken sind. Mehrere Personen werden noch vermisst.

Lokales und Provinzielles.

Wetterbericht für den 3. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹⁴	Mondaufgang	11 ⁰⁷
Sonnenuntergang	3 ³⁴	Monduntergang	11 ⁰⁹
1829 Philolog Konrad Duden auf Gut Vossigt bei Weisel gel.			
- 1835 Dichter Hans Hopten in München geb. - 1871 General a. Geben schlägt die Franzosen bei Vapaume. - 1912 Dichter Felix Dahn in Breslau gest.			

Die neuen Kalender sieht man jetzt, nachdem der Jahreswechsel hinter uns liegt, in allen Häusern, Wohnungen und Arbeitsräumen. Der Kalender ist ein unentbehrliches Einrichtungsstück für den modernen Menschen geworden. Nicht immer wurde er in der handlichen Form hergestellt, wie wir ihn jetzt vor uns haben. Der erste gedruckte deutsche Kalender stammt aus dem Jahre 1493, er besteht in zwei einfachen Holztafeln, auf denen die einzelnen Tage verzeichnet sind. Noch heute ist dieses wertvolle kulturhistorische Dokument

Aus erster Ehe.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

47) Nachdruck verboten.

„Es ließ mir keine Ruhe mehr und zwang mich zu dieser Reise. Es steht bei mir fest, ich muß meine Tochter wiedersehen, weil ich an ihr gut machen will, soviel ich kann, daß ich sie herzlich verliere. Meine zweite Ehe ist, wie ich Ihnen schon sagte, kinderlos geblieben. Mein Mann hat mich zur Universalerin eingesetzt; ich habe keinen anderen Erben für mein, nach deutschen Begriffen riesiges Vermögen, als meine Tochter Eva. Und wenn Geld und ehlicher Wille gut machen kann, so will ich gut zu machen suchen. Um aber erst einmal mit meiner Tochter Fühlung zu bekommen, bin ich zu Ihnen gekommen, um Sie um Ihre gütige Vermittlung zu bitten. Ich muß auf irgendeine Weise mit Herrn von Woltersheim in Verbindung treten. Sie werden verstehen, daß dies nicht ohne peinliche Situationen möglich wäre, wenn ich nicht eine Mittelsperson finden würde. Ich hörte von Ihrer Verwandtschaft mit Frau von Woltersheim und habe Sie als eine großdenkende und alles verstehende Frau kennen gelernt. Deshalb bitte ich Sie inständig, — helfen Sie mir.“

Die Generalin hatte sich gefaßt, aber ihre Gedanken kreisten in totem Wirbel hinter ihrer Stirn. Mrs. Fothams Eröffnung hatte allerlei in ihr wachgerufen, womit sie jetzt nicht gleich fertig werden konnte. Sie sah ganz hilflos in ihrem Sessel und schüttelte noch immer zuweilen den Kopf.

„Was soll ich denn tun? Sagen Sie mir, was ich tun soll. Ich bin ja ganz auseinander vor Stammen. Mein Gott, — das ist ja ein ganzer Roman. Also was verlangen Sie von mir, was soll ich tun?“ sagte sie halb abwesend mit ihren Gedanken. Es erwachte ein Plan in ihrer Seele, der sie selbst zu überwältigen drohte.

Mrs. Fotham ergriff ihre Hand.

„Vorläufig sollen Sie nur auf irgendeine Weise mit Herrn von Woltersheim in Verbindung treten und ihn bitten, daß er mir, wenn auch nur für kurze Zeit, meine

Tochter überläßt. Ich möchte mein Kind vor allen Dingen kennen lernen. Sagen Sie ihm, daß Eva meine Erbin ist. Ich möchte auch beurteilen, ob ich ihr jetzt schon in irgendeiner Weise etwas Gutes antun könnte. Vielleicht will sie sich schon bald verheiraten. Dann möchte ich ihr eine Mitgift aussetzen. Ich kann ja nur Geld in die Wagtschale werfen, um zu fühlen. Aber vielleicht gelingt es mir. Jedenfalls verlangt's mich danach, mein Kind zu sehen und es zu bitten, daß es mir verzeihen soll. Ich habe nicht eben mütterlich gehandelt. Nicht wahr?“

Die Generalin sah sie mit ersten Augen an.

„Ich habe mir abgemöhnt, Urteile zu fällen über Sachen, die ich nicht verstehe. Ich bin selbst nicht Mutter. Ihr Fall ist sehr ungewöhnlich. Es kommt auch jetzt gar nicht darauf an, was gewesen ist, sondern darauf, was nun geschehen soll. Helfen will ich Ihnen gern. Wie das am besten zu machen ist, weiß ich jetzt noch nicht. Geben Sie mir einige Tage Bedenkzeit. Ich müßte mit Woltersheim in nähere Beziehung treten, da ich die Verhältnisse nicht genau kenne. Jedenfalls ist es ein großes Glück für ihre Tochter, daß Sie dieselbe zu Ihrer Erbin einsetzen wollen. Soviel ich weiß, hat Herr von Woltersheim kein eigenes Vermögen; und die Töchter eines Majorats Herrn sind in der Regel übel daran. Also, — lassen Sie mir Bedenkzeit. Entweder schreibe ich nach Woltersheim oder ich reise selbst hin. Jedenfalls will ich Ihre Sache zu der meinen machen.“

Mrs. Fotham ergriff die Hand der alten Dame und führte sie schnell an die Lippen.

„Ich danke Ihnen, — auch dafür, daß Sie mich nicht aburteilen. Und selbstverständlich überlasse ich Ihnen alles. Nur teilen Sie mir bitte gleich mit, wenn Sie etwas unternehmen. Es mag absurd klingen, daß ich es jetzt plötzlich vor Sehnsucht nach meiner Tochter nicht aushalten kann, — aber es ist so.“

Die Generalin nickte.

„Das Menschenherz ist ein unberechenbares Ding.“ Die beiden Damen besprachen noch allerlei. Dann verabschiedete sich Mrs. Fotham.

Als die Generalin allein war, blieb sie mitten in Zimmer stehen und hielt sich den Kopf.

„Jetzt sei mal ein bißchen diplomatisch, meine Liebe, redete sie sich selbst zu. „Du hast da eine sehr wichtige Mission übernommen und bist im Besitz eines sehr interessanten Geheimnisses. Da hat Dir doch gestern Dein Neffe Götz von dieser kleinen Eva Woltersheim erzählt, die man erst diesen Sommer im Schoß der herrlichen Familie aufgenommen hat. Dies Wesen bedröckelt nun plötzlich zu einer reichen Erbin empor. Fotham wird auf mehrere Millionen tagiert. Du warst doch nun eine sehr tüchtige und schlechte Tante, wenn Du Deinen Liebling Götz nicht von Deinem Geheimnis und Deiner Mission profitieren ließe. Du suchst ja eine reiche Frau für ihn. Nun, — diese Eva Woltersheim würde Deine kühnsten Wünsche übertreffen. Auf sei ein bißchen schlau und überlege Dir mal, wie Du hier ein wenig Vorsehung spielen kannst.“

Sie setzte sich in ihren „Schmollwinkel“ und dachte angestrengt nach. Endlich schien sie zu einem Entschluß gekommen zu sein. Sie sah nach der Uhr. In wenig Minuten mußte Götz von einem Ausgang zurück sein. Er wollte seit gestern zu Besuch bei seiner Tante, die ihm ihr kleines, aber hübsches Gastzimmer zur Verfügung stellte. Sie hatte ihn morgen bei einem Wohltätigkeitsfest einigen vermögenden jungen Damen vorstellen wollen. Diesen Plan gab sie nun auf.

Woll Erregung ging sie auf und ab, bis Götz endlich nach Hause kam. Ungeduldig trippelte sie ihm entgegen und faßte ihn am Arm.

„Götz, Du mußt sofort wieder abreisen, — sofort sage ich Dir. In ungefähr zwei Stunden geht ein Zug, — den mußt Du unbedingt benutzen“, rief sie ihm hastig zu. Er sah sie erstaunt an.

„Aber Tantechen, was ist denn geschehen? Du bist so erregt. Deshalb soll ich denn schon wieder abreisen, ich bin doch kaum erst angekommen.“

Sie zog ihn ungeduldig zu sich auf den Divan nieder. „Was ist Eva von Woltersheim für ein Mädchen? Wie gefällt sie Dir?“

Fortsetzung folgt.

in der Berliner Königl. Bibliothek zu sehen. Besonders von Augsburg, Ulm, Erfurt und Straßburg aus wurden Kalender aller Arten in den deutschen Ländern verbreitet. Von Jahr zu Jahr wurden sie umfangreicher und nahmen bald einen beachtenden Charakter an. Aus den beiden einfachen Holztafeln wurden kleine Bücher, die außer den Jahreszeiten ein Verzeichnis der Kirchentage, die Namen der großen Zahl der Märtyrer und die sogenannten Kalenderpraktiken enthielten. Mit diesen Kalenderpraktiken hat es eine besondere Verwandtschaft; sie stellten eine Angabe derjenigen Tage im Jahre dar, an denen ein Adlerlaß, ein Schweißbad oder die Einnahme von Medizin als besonders vorteilhaft galt. Und im abergläubischen Mittelalter hielt man an diesen Angaben mit großer Bähigkeit fest. Später fügte man dem Kalender auch astronomische und astrologische Mitteilungen bei. Zur Kriegszeit tauchten besondere Kriegskalender auf, Kord-, Tod-, Zamm-, Best- und andere Kalender erschienen, und auch die Bilder bürgerlichen Lebens ein. So entstand allmählich der heutige Kalender. Deutscherseits werden alljährlich viele hundert verschiedene Kalender im deutschen Volk verbreitet.

Hachenburg, 2. Januar. Die gestern Abend in der Westendhalle von unserem Turnverein veranstaltete Abendunterhaltung war, wie dies immer üblich ist, äußerst zahlreich besucht. Eingeleitet wurden die Darbietungen mit einem vom Musikverein unter Herrn Münchs Leitung vorgetragenen Marsch, der sofort die richtige Stimmung in die Anwesenden brachte. Mit gewohnter Präzision spielte hierauf der Musikverein die Ouvertüre aus „Im Reiche des Indra“ und erteilte für den vollendeten Vortrag stürmischen Beifall. Unser Vokaldirigier, Herr Leo Colmant, hatte einen Neujahrs-Festspruch verfaßt, welcher von Fräulein Paula Münch in recht ansprechender Weise vorgetragen wurde. Herr Adam brachte hierauf zwei Lieder für Bariton zu Gehör und Herr Henkel erfreute die Zuhörer mit zwei Solis für Violine. Eine Glanznummer bildete das einaktige Lustspiel „Die Gouvernante“, das mit einer hervorragenden Gewandtheit und viel Geschick wiedergegeben wurde. Die Rollen waren den bewährtesten Kräften anvertraut, die Mitspielenden hatten sich in ihre Rollen richtig eingelebt und spielten diese lebenswahr durch. Die teilweise recht komischen Situationen liefen ab und zu Beifallstürme hervor und am Schlusse des Stückes wollte der Beifall fast kein Ende nehmen. Eine eigenartige Überraschung wurde den Zuhörern mit dem Froschquartett geboten, das die Vokalisten aller ebenfalls reichlich in Bewegung setzte. Die mit wechselnder Beleuchtung gezeigten Marmorguppen entzückten wieder und fanden ungeteilten Beifall, wie dies auch bei den von 4 Turnern sowie auch den von der Frauenabteilung vorgeführten Stabübungen der Fall war. Gerade die Stabübungen sind es, die immer das gespannteste Interesse und die größte Aufmerksamkeit auslösen. Wer noch nie gelacht haben sollte, hätte es gestern Abend lernen müssen, wenn er dem Unterricht in der Mädchenklasse beigewohnt hätte. Was da alles ausgeplaudert wurde, läßt sich eben gar nicht wiedergeben, das muß man alles selbst hören. Und dazu ist am nächsten Sonntag Gelegenheit, denn unser Turnverein wiederholt an diesem Tage abends in der Westendhalle seine gestrigen Darbietungen. Als letzte turnerische Vorführung des Abends folgten Freigruppen, die mit großer Eizartigkeit aufgeführt wurden und etwas besonders Schönes boten. Für den folgenden wohlverdienten Beifall quittierten die Turner mit einem echt turnerischen Gut Heil. Mit dem Marsche „Wien bleibt Wien“ leitete der Musikverein in den gemütlichen Teil des Abends hinüber. Der Ball vereinigte viele Tanzlustige, die mit zäher Ausdauer das Tanzbein schwingen und bis zum frühen Morgen ausschielten.

Aus Nassau, 31. Dezember. Die gestern vormittag in Stockholm verstorbene Königin Witwe Sophie von Schweden war eine Tochter des Herzogs Wilhelm von Nassau (gestorben 1839) und seiner zweiten Gemahlin Pauline, Prinzessin von Württemberg, also eine Stiefschwester des letzten nassauischen Regenten aus der Walram'schen Linie, des Herzogs Adolf. Die Verstorbene war am 9. Juli 1836 auf Schloß Viebrich geboren und lernte ihren Gemahl, den damaligen Prinzen Oskar, Herzog von Ost-Gotland, Prinz von Schweden, gelegentlich der Verheiratung ihrer Mutter, der Herzogin Pauline, im Juli 1865 im Paulinenschloß in Wiesbaden kennen. Einige Monate später hielt der damalige Prinz Oskar im Schloß Montrepos bei Neuwied, wo die Prinzessin zu Besuch bei ihrer Stiefschwester, der Fürstin Marie zu Wied, weilte, um ihre Hand an, gelegentlich eines Konzertes im fürstlichen Familienkreise, bei dem die Prinzessin am Klavier mitwirkte und der Prinz, der über eine herrliche Stimme verfügte, einen Teil der Viedervorträge übernommen hatte. Am 6. Juni 1867 folgte die Vermählung im Schloß zu Viebrich. Die Verstorbene verlag auch in fremden Ländern ihre nassauische Primas nicht und besuchte auch nach der Katastrophe von 1866 noch des öftern vor allem die alte nassauische Residenzstadt Viebrich und die Weltkurstadt Wiesbaden, in der sie zuletzt mehrere Wochen im Sommer 1909 zur Kur weilte.

Wien, 31. Dezember. Auf dem hiesigen Weibschmalkwerk der Firma von der Zyp-n und Wessner Eisenhütten haben 50 Arbeiter ihre Kündigung erhalten und, wie verlautet, sollen noch weitere 50 Mann entlassen werden. Der Beschäftigungsgrad ist nicht mehr so gut und die erzielten Gewinne bleiben infolge der rückgängigen Preise hinter denen des Vorjahres erheblich zurück. Die Gesellschaft leidet, wie alle anderen Betriebe, unter der rückläufigen Konjunktur. Zahlreiche junge Leute, die in Kulk oder in Kohlenwier standen, sind heimgekehrt und vermehren die Zahl der Arbeitslosen.

Wiesbaden, 31. Dezember. Der Bericht der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden über die wirtschaftliche Lage des Handwerks, der die letzten

3 Jahre umfaßt, klagt heftig über den Rückgang vieler Gewerbe. Am stärksten fühlbar ist er bei allen vom Bauhandwerk abhängenden Berufen. Der Westermald macht eine Ausnahme, von da berichtet man über erhöhte Baulust und guten Geschäftsgang. Auch in der Bäckerei ist der Geschäftsgang schlechter geworden, eine Ausnahme macht nur Frankfurt a. M. Allgemein beschwert man sich über die Konkurrenz der Profifabriken und Konsumvereine. Die Buchbinderei leidet sehr unter der Konkurrenz der Warenhäuser und der billigen Gängnisarbeit. In der Metzgerei war vielfach ein Verdienst nicht mehr zu erzielen, weshalb einige Geschäfte schließen mußten. In Wiesbaden beklagt man sich sehr über die Aufhebung der Alzise. Auch Friseur, Glaser und Konditoren klagen über einen starken Geschäftsrückgang, das Küsterhandwerk ist durch schlechte Weinjahre, das neue Weinlese, den Preisausschlag von Holz und Eisen fast gänzlich zurückgegangen. Die Küfer betreiben fast nur noch Kellararbeiten. Bei den Wagnern dagegen war der Geschäftsgang ein guter, teilweise sogar besser; an Lehrlingen besteht großer Mangel. Bei den Schneidergeschäften macht sich ein kleiner Rückgang bemerkbar, der selbständige Schuhmacher lebt fast nur noch von Reparaturen. Das Verhältnis zwischen Meistern und Gehilfen wird in beinahe allen Handwerken als gut bezw. befriedigend bezeichnet.

Kurze Nachrichten.

Im Gräfling Walderdorffschen Wald in Guckheim wurde der Holzhauer Milles von einem Ast getroffen und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, so daß er nach Dornbach gebracht werden mußte, wo er seinen Verletzungen erlag. — Herrn Amtsgerichtsrat Palmros in Limburg wurde der Charakter als Geheimrat Justizrat verliehen.

Nah und fern.

O Errichtung eines Stein-Denkmal. Ein Aufruf fordert zur Errichtung eines Denkmals für den Vater der Städteordnung, Freiherrn v. Stein, auf. Es heißt darin: In der Nähe der Stätte, wo Stein sein Leben und Schaffen für sein Vaterland beilegte, soll, umrahmt von den uralten Bäumen des Cappenberg Waldes, ein schlichtes, doch würdiges Denkmal unseres großen Landmannes errichtet werden, zur Erinnerung an sein Werk, den lebenden und den kommenden Geschlechtern ein Beispiel zur Nachahmung. Gaben zur Verwirklichung des patriotischen Gedankens werden erbeten an die Essener Kreditanstalt zu Dortmund und die Deutsche Nationalbank zu Dortmund (Konto Stein-Denkmal).

O Prüfung für Lebensretter. Die deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft, deren Sitz Greifswald ist, verteilt drei Auszeichnungen: Grundstein, Bronzeplakette und Lehrschein. Nach den jetzt bekanntgegebenen Bedingungen sind erforderlich für den Grundstein: Dauerschwimmen von 1/2 Stunde, Tauchen über eine Strecke von 15 Metern, Auskleiden im Wasser, Durchschwimmen einer Strecke von mindestens 50 Metern in Kleidern, Tiefstauchen nach einem Gegenstande im Gewicht von 5 Pfund, Retten über eine Entfernung von 10 Metern, Kenntnis der Rettungsgriffe und der Schäferschen Wiederbelebungsmethoden. Um die Plakette zu erlangen, ist die Beherrschung sämtlicher Rettungsgriffe und diejenige der Methode Meyer-Wölpe Voraussetzung, ebenso die Beherrschung der wichtigsten Nothelfergriffe. Der Lehrschein wird nur solchen Personen verliehen, die eine genaue Kenntnis des gesamten Rettungsweßens nachweisen können, was durch eine Probe und eine schriftliche Arbeit zu geschehen hat.

O In der Kläranlage verunglückt. In einem Stollen der städtischen Kläranlage in Gannstadt wurden mehrere Arbeiter von giftigen Gasen befallen. Die herbeigerufene Rettungsmannschaft fand zunächst fünf bewusstlos liegende Arbeiter. Bei der Bergung wurden einige Helfer selbst bewußtlos. Man konnte man nur noch mit Hilfe des mitgeführten Bergwerksrettungsapparates weiter vordringen. Mit seiner Hilfe gelang es, bis an die Spitze des Stollens, zur Bohrstelle, zu gelangen. Hier fand man einen Verunglückten, der bereits tot war. Um sicher zu sein, daß kein Verunglückter im Stollen liegen geblieben sei, unternahm der diensttunende Feldwebel mit einem Feuerwehmann noch einen Erkundungszug, auf dem ein weiteres Opfer gefunden wurde. Dem Verunglückten wurden ins Bezirkskrankenhaus nach Gannstadt gebracht.

O Lebendig begraben. In dem russischen Kosakendorf Kargowsskaja war der Kosak Churtenko plötzlich gestorben, und nachdem sein Tod von der Dorfpolizei festgestellt worden war, sollte sein Begräbnis stattfinden. Als der Sarg schon in die Gruft hinabgelassen war, hörte man plötzlich ein lautes Klöpfen gegen den Sargdeckel. Beherzte Männer hoben den Sarg wieder in die Höhe und öffneten den Deckel, worauf der scheinbare Kosak sich aufrichtete und unter Beihilfe seiner Bettern seine unheimliche Behandlung verließ. Als sich der Scheintote etwas erholt hatte, erzählte er, daß er ganz plötzlich in einen seltsamen Zustand verfallen sei, in dem ihm jedes Bewußtsein wie Sprachvermögen verlassen habe. Trotz dieses lethargischen Zustandes habe er alles hören können, was seine Umgebung sprach, und habe Folterqualen gelitten, als man ihn beerdigte. Der Tote und späterhin Auferstandene wurde im Triumph ins Dorf geführt.

Kleine Tages-Chronik.

Königsberg i. Pr., 31. Dez. Die Ehefrau des Drechslers Morenga in Lind wurde in der Räucherstube tot aufgefunden. Als der Ehemann die Leiche die Treppe hinabtragen wollte, wurde er vom Herabschlag getroffen und starb ebenfalls.

Cuxhaven, 31. Dez. Unterhalb Norderns ist beim Vollenverlesen ein Vollenboot gekentert. Drei Vollen sind ertrunken.

Schneidemühl, 31. Dez. Bei Schönlank wurde das Fuhrwerk eines Abbaubehrsers vom D-Zug erfasst und überfahren. Die vier Insassen des Wagens wurden getötet.

New York, 31. Dez. Bei einer großen Feuersbrunst in einer Fiskalkaserne sprangen viele Bewohner aus den Fenstern, wobei acht Personen den Tod fanden.

Paris, 1. Jan. Die Mona Lisa ist wieder in Paris eingetroffen. In der Hochschule für die schönen Künste wurde das Gemälde mit dem gestohlenen identifiziert und darauf im Ausstellungssaal untergebracht. Der Direktor von der Pariser Kunstakademie nahm, umgeben von dem Begehrdeper der Anstalt, das Bild in Empfang.

Die Leipziger Löwenjagd vor Gericht. Der Ausbruch der Löwen aus dem Transportwagen des Julius Kreiser und die damit verbundene Löwenjagd in den Straßen Leipzigs hat für den Bezirksdirektor Kreiser und den Aufsichtsschmelzer noch ein gerichtliches Nachspiel gehabt. Sie waren beide angeklagt, durch Nichtbefolgung bestehender Vorschriften den Ausbruch der Löwen verschuldet zu haben. Das Urteil lautete gegen den Direktor auf 100 Mark, gegen Schmelzer auf 25 Mark Geldstrafe.

Unverwarteter Ausgang des New Yorker Mordprozesses. Seit Wochen wird in New York ein Prozeß gegen den Pastor Schmidt verhandelt, der unter der schweren Anklage des Mordes steht. Nach 36 stündiger Beratung konnten die Geschworenen zu keinem Resultat kommen. Zur Beurteilung war eine völlige Einigkeit notwendig, das Stimmenverhältnis stand aber 10:2. Da somit kein Beschluß erlangt werden konnte, wurden die Geschworenen entlassen.

Aberglaube in England.

von London, Ende Dezember.

Einige auf geheimnisvolle Vorgänge aufgebaute Theaterstücke, die in letzter Zeit hier aufgeführt wurden haben beim englischen Publikum wieder einmal die Herzen der Zaubereien, die Magie, die übernatürlichen Wissenschaften und den Aberglauben jeder Art aufs Tapet gebracht. Aus Zeitungen, die von vielen Zeitungen veröffentlicht wurden, ergibt sich, daß es in England auch heute noch viele Leute gibt, die an die Wirkungen von Zaubereien glauben, und daß auch die Zahl derjenigen, welche zur Zauberei ihre Zuflucht nehmen, nicht klein ist. Abergläubische Menschen gibt es schließlich in allen Ländern, aber es hätte niemand geglaubt, daß ihre Zahl in dem aufgeklärten England so groß wäre.

Die Zauberkunst hat hier ihre überzeugendsten Anhänger, ihre Zeitungen, ihre Bücher und sogar ihre Museen. Ein solches Museum findet man z. B. im Hause des Herrn Edward Lovett, eines sehr bekannten Mitgliedes der englischen Gesellschaft „Volkstunde“, der nach dreißigjähriger eifriger Arbeit und Forschung eine sehr interessante Sammlung von Amuletten, Geräten und Apparaten, die die Zauberei für ihre Verzauberungen und für die Verfertigung ihrer geheimen Mittel brauchen, zusammengebracht hat. Die Sammlung, die vollständigste, die man kennt, umfaßt alle Länder Europas. Herr Lovett zeigt dieser Tage einem Journalisten ein paar „Zaubergegenstände“, die besonders in London benutzt werden: da sieht man eine von der Sonne ausgetrocknete Krötenhaut, die bei Krämpfen allen gute Dienste leistet; ferner Maulwurfsfüße, die die G. St. fernhalten sollen; ein Stierherz, das getrocknet und von vier Tugend Nadeln durchbohrt ist, und das man zum Schutze gegen die Zaubereien der „schwarzen“ Drogen — es gibt nämlich auch „weiße“ Drogen und eine „weiße“ Zauberei — anwendet u. a.

Frauen aus dem Volke kennen die Zähne der Milchsäber, um das Zahnen ihrer Kinder zu erleichtern; man bindet die Zähne zu einem Halsband zusammen und hängt dieses um den Hals des Kindes; die Wirkung soll, wie versichert wird, geradezu überraschend sein. Die Krämpfe der Kinder werden in der Weise kuriert, daß man der Kleinen ein Stück Eisen unter allerlei Zaubersprüchen auf den Rücken legt. Blei schützt die Kinder gegen den bösen Blick, und in der Sammlung des Herrn Lovett befindet sich ein Bleiplättchen mit einer Inschrift, die also lautet: „Möge dieses Kind im Geleis Gottes heranwachsen, und möge dieses Blei es gegen den bösen Blick schützen.“

In irischen Dörfern heißt man die Halsentzündung in eigenartiger Weise: der Patient muß eine Erbsenuppe essen, während eine andere Person ihm durch einen Finger des rechten Hand verlegt. Die Krankheiten des Viehs werden kuriert, indem man die schwarzen Drogen gegen die weißen Drogen aufsetzt oder umgekehrt; die Schwierigkeit besteht nur in der Feststellung, welcher von den Drogenarten der böse Zauber zu verdanken ist; es gibt aber unfehlbare Mittel, die die Feststellung erleichtern: Man braucht z. B. nur die Farbe des Speichels der erkrankten Tiere genau zu studieren. Im nördlichen England hat man ein anderes System: die kranken Tiere müssen in einem Wasserlauf baden, an welchem häufig Tote um „Lebende vorbeigehen“, d. h. in einem Wasserlauf, der in der Nähe eines Kirchhofes liegt. Wie allen Ahängern der weißen und schwarzen Zauberei bekannt ist, sind Metalle bei Verzauberungen ein großes Hindernis; in den Häusern der Städte braucht man daher Eisen, um Unheil fernzuhalten und das Glück herbeizuladen; in den Dörfern hält man durch die Eisen die Krankheiten vom Vieh fern, und es sind daher alle Ställe reichlich mit Eisen versehen. In Wales wird das Herz des Stieres von den Herdenbesitzern aufbewahrt, damit das Vieh nicht verbergt werde; und so gibt es in jeder Provinz Englands andere abergläubische Vorstellungen.

Was Schottland angeht, so ist der Aberglaube daselbst verbreiteter als in irgendeinem anderen Teile Großbritanniens, so verbreitet, daß es in den ländlichen Bezirken Frauen gibt, die sich offen rühmen, die Künste der Zauberei, um nicht zu sagen der Hexerei, genau zu kennen. Und diese Frauen bieten ihren gläubigen Landsleuten allerlei wunderbare Dinge zur Heilung des Viebswehs an, außerdem noch Dinge, durch welche man sich eine Person, die von einem nichts wissen will, geneigt macht; sie verkaufen Kräuter und Wurzeln für alle möglichen und unmöglichen Krankheiten der Menschen und der Tiere, und sie machen wahrhaft glänzende Geschäfte.

Bunte Zeitung.

Der kleinste Mann der Welt. In Southend, eines Städtchen unweit Londons, betrieb bis vor kurzem Mr. J. William White ein Geschäft, das ihm einen guten Verdienst abwarf. Daran wäre nun nichts Besonderes zu finden, aber Mr. White hatte nur eine „Höhe“ von 53 Zentimetern, war also der kleinste Mann der Welt. White, der jetzt im Alter von 53 Jahren gestorben ist, war außer jeder Konkurrenz. Nur ein amerikanischer Zwerg, „General Mite“, hatte annähernd dieselbe Größe, sonst moßen sie alle einige oder mehrere Zentimeter mehr als er.

Auf dem Gendefriedhof. Auch Berlin hat einen Gendefriedhof, draußen im Westen liegt er, klein und beschieden. Aber ebenso wie zu Weihnachtszeit wird man zu Neujahr der dort liegenden treuen Freunde gedenken. Niedliche Tannenbäumchen schmückten in den Weihnachtslogen einzelne Gräber, auf denen und Tafeln mit Inschriften das Nähere finden. So lesen wir: „Hier ruht mein lieber kleiner Niki. Gestorben am Sonntag, den 22. September 1912.“ Und auf einem Grabhügel steht die

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.